

# „Ich liebe dich – Ischie liebe diesch“

Als Lern-Tandem bringen sich eine Deutsche und eine Koreanerin in Brandenburg einander die Sprache bei

**Brandenburg/H.** Keumkyung Kuk (27) kommt aus Daejeon in Südkorea und macht einen vorbereitenden Deutschkurs in Brandenburg/Havel. Mit Julia Raberger (26), die an der Technischen Hochschule Brandenburg studiert und koreanisch lernt, bildet sie ein Sprachtandem. Die beiden jungen Frauen sprechen miteinander in der jeweiligen Muttersprache. Beide haben etwas davon.

**Wie habt ihr euch kennengelernt?**  
**Julia Raberger:** Über eine Freundin, die Deutsch-Nachhilfe gibt. Die kannte Kuk und hat vermittelt. Das ist jetzt sechs Wochen her.

**Keumkyung Kuk:** Ich hatte schon zwei Tandems und wollte unbedingt noch ein drittes in Brandenburg, weil ich hier wohne. Die anderen beiden leben in Potsdam und Berlin. Das mit Julia hat sich gut gefügt, Koreanisch wollen nicht viele lernen.

**Wie lange übt ihr schon? Was ist aus eurer Sicht der größte Vorteil eines Sprachtandems?**

**Keumkyung:** Zweimal haben wir uns getroffen. Das hört sich wenig an, aber Julia hat gerade Prüfungszeit. Danach machen wir intensiv koreanisch. Im Moment üben wir lieber Deutsch, weil ich auch bald Prüfung habe. Deutschprüfung.

**Raberger:** Ganz wichtig, so ein Tandem kostet kein Geld, und ich kann meine Partner gut kennenlernen. Wir können vieles gemeinsam unternehmen und dabei sprechen üben, in immer wieder neuen und echten, lebensnahen Situationen. Auch mit weiteren Freunden. Genauso funktioniert Vernetzung.

**Seht ihr auch Nachteile?**

**Raberger:** Nein. Schwierig würde es vielleicht, wenn man sich nicht mag, aber dann kann man sich wieder trennen.

**Welche Voraussetzungen sollte man für so ein Tandem mitbringen?**

**Keumkyung:** Es ist gut, wenn Grundkenntnisse in der jeweiligen Fremdsprache vorhanden sind. Und man muss Lust und Zeit übrig haben, jemandem etwas beizubringen und selbst zu lernen. Wenn die da sind, ist es auch nicht schlimm, wenn der Partner ein Sprachanfänger ist. Machen kann so etwas jeder, der einen Partner findet.

**Wie organisiert ihr euch? Funktioniert der Sprachenwechsel?**

**Raberger:** Wir sind viel in Kontakt, meistens über das Handy. Da verabreden wir uns und stellen unsere Fragen. Ich selbst lerne ja erstmal lesen. Es sind völlig neue Schriftzeichen, die mit lateinischen Buchstaben nichts gemeinsam haben. Sie müssen in Strichen geschrieben werden, nicht wie das Deutsche, wo es fließende Linienführungen sind. Auch die koreanische Aussprache mit ihrer für uns kaum wahrnehmbaren



Gemeinsam kann man besser in fremde Sprachen eintauchen: Julia Raberger (26) bildet mit der Koreanerin Keumkyung Kuk (27) ein Sprachtandem.

FOTO: HEIKE SCHULZE

baren Tonführung ist kompliziert. Der Sprachklang ist für uns recht monoton, ihn als Deutsche hinzubekommen, schwer.

**Keumkyung:** Julia und ihre Freunde haben mir alphabetisch sortierte, akustische Wortlisten zusammengestellt, so dass ich, wann immer ich will, auf meinem Handy Wörter hören und nachsprechen kann. So etwas will ich für Julia auch machen.

**Habt ihr schon erste Erfolge?**

**Keumkyung:** Oh ja. Mein erster deutscher Satz war: Ich liebe dich. Bei mir klang das damals wie: „Ischie liebe diesch“. Jetzt geht es schon viel besser. Und ich habe meine erste Sprachprüfung an der Akademie Seehof nach vier Monaten mit der Note 1 bestanden. Jetzt

lerne ich hier an der Hochschule weiter.

**Raberger:** Vor wenigen Monaten kannte ich kein einziges koreanisches Wort, jetzt sind viel mehr. Aber es ist schwierig. Ein Beispiel: Arzt heißt auf Koreanisch „lisa“, was aber ganz anders klingt als der deutsche Name Lisa. Das „L“ ein Mittelding zwischen „R“ und „L“, und das „S“ muss ganz weich klingen. Tisch heißt „tscheksang“, aber das Wort kann nicht einfach so gelesen werden, wie es da jetzt mit lateinischen Buchstaben steht. Das koreanische Wort „käh“ ist genauso schwierig. „käh“ heißt auf Deutsch Krabbe, „käh“ Hund. Das ist für mich kein Unterschied. Leider gibt es noch keine einheitliche deutsche Lautschrift für das Koreanische.

**Habt ihr Tipps für andere, die ein Sprachtandem versuchen wollen?**

**Keumkyung:** Sucht euch sympathische Tandem-Partner in der gleichen Altersklasse. Das vereinfacht die Gespräche miteinander, weil in der Regel gleiche Interessen da sind. Man kann dann einfach vieles gemeinsam unternehmen. Und seid offen für alles, was sich bietet und vorsichtig bei kulturellen Besonderheiten.

**Raberger:** Da ist nicht viel zu ergänzen. Höchstens noch, dass Dr. Annett Kitsche hier an der Hochschule eine Datenbank mit möglichen Tandempartnern hat. Da kann jeder nachfragen, auch Schüler oder ältere Menschen. Oder sich im Internet informieren unter [www.th-brandenburg.de/2557.html](http://www.th-brandenburg.de/2557.html).

Interview: Heike Schulze

## So funktioniert ein Sprachtandem

**Ein Sprachtandem** ist eine feine Sache. Man redet mit Anderen in ihrer Muttersprache und verbessert damit die eigenen Kenntnisse.

**Weil die Tandem-Partner** die Sprache immer wieder wechseln, haben beide etwas davon.

**Unser Beispiel:** Keumkyung Kuk (genannt Kuk) kommt aus Daejeon in Südkorea und macht einen vorbereitenden Deutschkurs in Brandenburg.

**Dem Kurs** soll ab Herbst das Studium Technologie- und Innovationsmanagement folgen.

**Sie ist 27 und hat zu Hause** nach

ihrem ersten Studium zwei Jahre als Chemieingenieurin gearbeitet. „Aber Europa ist interessanter und Deutschland ist eine gute Wahl“, findet sie. Sie suchte nach einem Deutsch-Tandem, um besser die deutsche Sprache zu lernen.

**Julia Raberger** (26) studiert an der Technischen Hochschule in der Stadt Brandenburg. Sie plant ein Austauschsemester in Korea und will mit einem Tandem schon ein bisschen Koreanisch lernen.

**Beide haben sich kennengelernt** und bilden ein Tandem Deutsch – Koreanisch beziehungsweise Koreanisch – Deutsch.

## Lebensretter für genetischen Zwilling am Ende der Welt

Märkischer Feuerwehrmann Ronny Seiler hat für ein australisches Mädchen sein Knochenmark gespendet

Von Ricarda Nowak

**L**eben retten ist sein Leben. Wenn Ronny Seiler Hilfsbedürftige aus brennenden Häusern oder aus geschroteten Unfallautos holt, trägt der 35-Jährige die Uniform der Freiwilligen Feuerwehr Werder/Havel. Mitte Juni zog er sich für einen besonderen Einsatz ein weißes Flatterhemd über: Seiler spendete sein Knochenmark einer zwölfjährigen Australierin, die an Blutkrebs erkrankt ist.

Im Sommer vor zwei Jahren hatte sich Seiler, wie etliche seiner Kameraden, in der Werderaner Wache an einer Typisierungssaktion der Deutschen Knochenmarkspenderdatei (DKMS) beteiligt. Gesucht wurde ein Spender für einen Mittelfünfziger aus Groß Kreutz. Im April bekam Seiler Post von der DKMS. „Ich kam als Spender infrage“, erzählt er, „im Oktober 2015 hatte ich schon einmal ein Päckchen mit Utensilien für die Blutabnahme in

einem Labor bekommen.“ Damals stimmten die Werte von Spender und Empfänger nicht 100-prozentig überein. Diesmal passte es. „Es ist ein komisches Gefühl, dass am anderen Ende der Welt mein genetischer Zwilling lebt. Fast ist es so, als ob ich jetzt eine kleine Schwes-

ter habe“, erzählt Seiler lächelnd.

Nach einigen Untersuchungen, Informationsgesprächen und Beratungen bekam der selbstständige Hausmesstechniker einen OP-Termin. Für ihn war es die erste Operation überhaupt, das erste Mal unter Vollnarkose. „Ich hatte Respekt,

eigentlich sogar richtig Bammel.“ Gut eine dreiviertel Stunde dauerte der Eingriff am Morgen. „Mittags habe ich schon wieder normal gegessen.“ Exakt 1291 Milliliter Knochenmark wurden dem Werderaner in einer auf derartige OPs spezialisierte Dresdner Klinik aus dem

Beckenkamm entnommen. Schmerzen? „Es war ein Gefühl, als hätte mir jemand mit einem Stiefel hinten reingetreten. Jetzt geht's schon wieder“, erzählt Seiler augenzwinkernd. Innerhalb von etwa zwei Wochen regeneriert sich das Knochenmark beim Spender.

Seiler ist zweifacher Vater, seine Kleine ist fünf Jahre, seine Große ist so alt wie die australische Patientin. „Klar macht man sich Gedanken, wie es wäre, wenn das eigene Kind eine solche Krankheit hätte. Furchtbar.“ Die Töchter seien stolz auf ihren Lebensretter-Papa, erzählt er in der Wache gerührt. Ein Drittel der Blutkrebspatienten finden innerhalb der eigenen Familie einen Spender. Die Wahrscheinlichkeit einer Übereinstimmung zwischen Spender und Empfänger liegt im günstigsten Fall bei 1:20000. Die DKMS hilft nach eigenen Angaben täglich 15 Menschen.

Frühestens in drei Monaten darf Seiler dem Mädchen einen Brief schreiben, anonym. Das ist Bedingung. Die Bande zwischen Spender und Patient sollen nicht zu eng werden. Und in einem Jahr wird Seiler erfahren, ob und wie die Therapie bei der kleinen Australierin angeschlagen hat. „Wenn alles gut geht, habe ich ein Leben gerettet.“



Ronny Seiler gibt eine Spende in der Feuerwehr Werder ab. FOTO: J. STÄHLE

## Sechs Millionen Spender sind registriert

**Im Jahre 1991** wurde die Deutsche Knochenmarkspenderdatei (DKMS) gegründet, nachdem Mechthild Harf, Ehefrau des DKMS-Initiators Peter Harf, an den Folgen ihrer Leukämieerkrankung verstorben war. Damals waren nur 3000 Deutsche als potenzielle Stammzellenspender erfasst.

**Mittlerweile** sind sechs Millionen potenzielle Spender registriert. Grundsätzlich kann jeder, der in Deutschland lebt, gesund und zwischen 17 und 55 Jahre alt ist, mitmachen. Nur ein Drittel der Blutkrebspatienten findet in

der eigenen Familie einen geeigneten Spender, deshalb sind „Fremdspender“ so wichtig. Inzwischen ist die gemeinnützige GmbH auch in den USA, Polen, Spanien und Großbritannien aktiv.

**Das Registrierungsset** mit Wattestäbchen kann online angefordert werden: [www.dkms.de/de/spender-werden](http://www.dkms.de/de/spender-werden)

**Mit dem Wattestäbchen** macht man einen Wangenabstrich und schickt ihn mit den ausgefüllten Unterlagen zurück an die DKMS. Im Labor werden die Gewebemerkmale dann bestimmt.